

## **Wiersze obowiązkowe (proszę wybrać jeden):**

### **Herbsttag**

Herr, es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß.  
Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren,  
und auf den Fluren lass die Winde los.

Befiehl den letzten Früchten, voll zu sein;  
gib ihnen noch zwei südlichere Tage,  
dränge sie zur Vollendung hin, und jage  
die letzte Süße in den schweren Wein.

Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr.  
Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben,  
wird wachen, lesen, lange Briefe schreiben  
und wird in den Alleen hin und her  
unruhig wandern, wenn die Blätter treiben.

Rainer Maria Rilke, 21.9.1902, Paris

### **Menschen bei Nacht**

Die Nächte sind nicht für die Menge gemacht.  
Von deinem Nachbar trennt dich die Nacht,  
und du sollst ihn nicht suchen trotzdem.  
Und machst du nachts deine Stube licht,  
um Menschen zu schauen ins Angesicht,  
so musst du bedenken: wem.

Die Menschen sind furchtbar vom Licht entstellt,  
das von ihren Gesichtern träuft,  
und haben sie nachts sich zusammengesellt,  
so schaust du eine wankende Welt  
durcheinandergehäuft.  
Auf ihren Stirnen hat gelber Schein  
alle Gedanken verdrängt,  
in ihren Blicken flackert der Wein,  
an ihren Händen hängt  
die schwere Gebärde, mit der sie sich  
bei ihren Gesprächen verstehen;  
und dabei sagen sie: *Ich* und *Ich*  
und meinen: Irgendwen.

Rainer Maria Rilke, 25.11.1899, Berlin-Schmargendorf

## **Der Panther**

*Im Jardin des Plantes, Paris*

Sein Blick ist vom Vorübergehn der Stäbe  
so müd geworden, dass er nichts mehr hält.  
Ihm ist, als ob es tausend Stäbe gäbe  
und hinter tausend Stäben keine Welt.

Der weiche Gang geschmeidig starker Schritte,  
der sich im allerkleinsten Kreise dreht,  
ist wie ein Tanz von Kraft um eine Mitte,  
in der betäubt ein großer Wille steht.

Nur manchmal schiebt der Vorhang der Pupille  
sich lautlos auf. Dann geht ein Bild hinein,  
geht durch der Glieder angespannte Stille –  
und hört im Herzen auf zu sein.

Rainer Maria Rilke, 6.11.1902, Paris